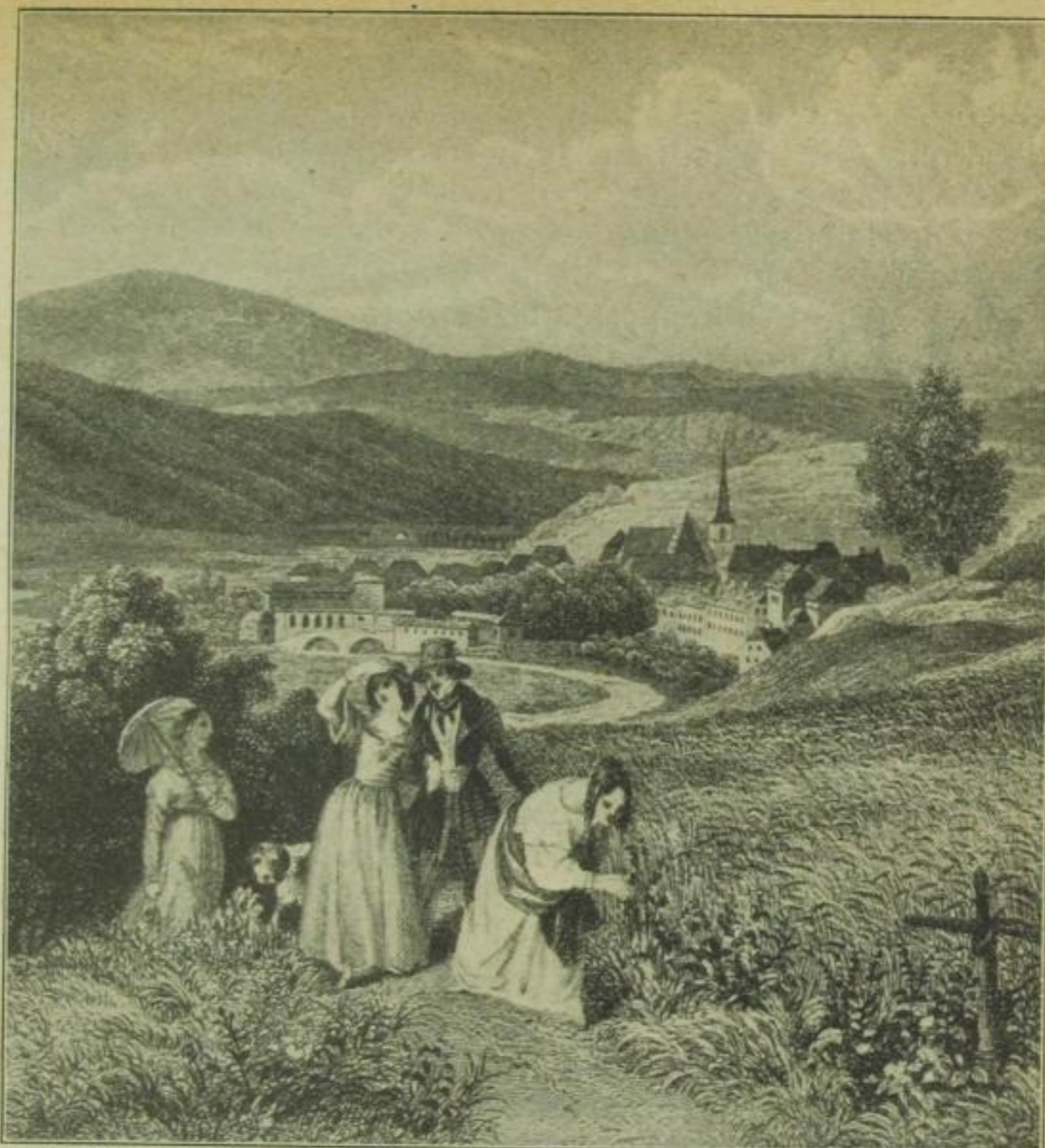


stühlen sowie nur hinten gefederte Chaisen. Dann gibt es zum Glück auch vorn und hinten gefederte Chaisen und drittens auch noch die ganz fest verdeckten Landauer. Hundert Jahre vor den modernen Autojournalen bemüht man sich aber bereits in einer eigenen Zeitschrift, den Bau dieser Postvehikel durch immer neue Modelle zu veredeln, zu verschönern und sogar — unter Abbildung einsteigender Mannequins — modisch zu konfektionieren.

Die Straßen sind auch 1833 noch immer in beweinenwertem Zustande: Chausseen sind



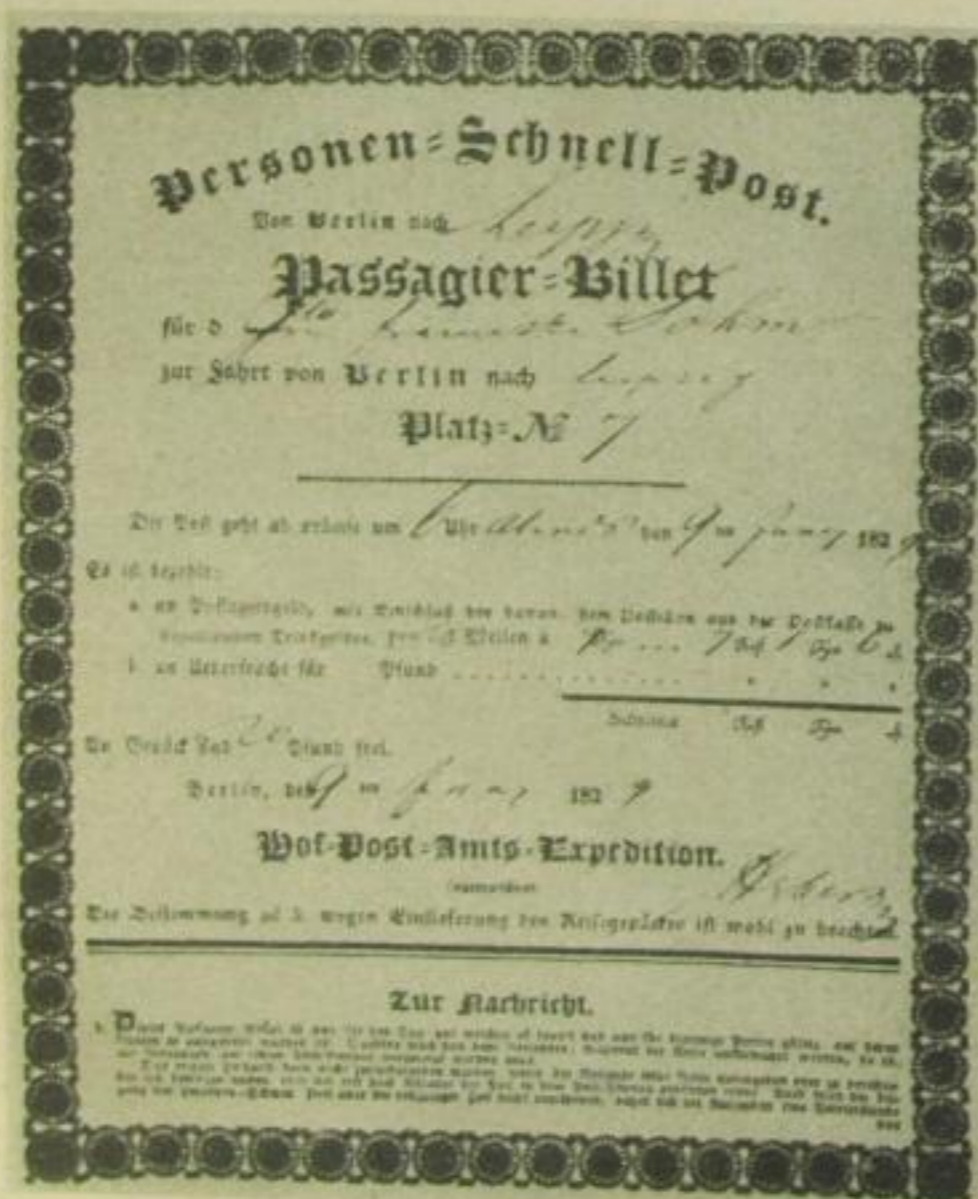
Nach einem alten Stahlstich

So sah Bad Kissingen noch im vorigen Jahrhundert aus,

als Prinz Wilhelm, der spätere deutsche Kaiser, Bismarck, der Maler Lenbach, Kaiserin Elisabeth von Osterreich, Zar Nikolaus I. und viele andere europäische Berühmtheiten dort ihren Brunnen tranken.

schlecht, aber selten. Dafür tarifiert das Postregulativ ziemlich verschämt: „Ganz trockene Wege in schwerem Boden“, „völlig festgefahrene Schnee- und Frostbahnen“, „Lehm-Chausseen bei nasser Witterung“, „aufgeweichte, zerfahrene, überhaupt nicht mehr feste Kies-Chausseen“, „neu beschüttete oder verschneite Stein-Chausseen, in die erst Bahn gefahren werden muß...“ Der Verschleiß an Postkutschen ist denn auch danach: der schönste Wagen ist schon nach 12 000 bis 18 000 Meilen in vier bis sechs Jahren hin!

Das Meilentempo schwankt übrigens bei so wundervollen Wegen zwischen 40 Minuten und 1¾ Stunden. Es ist dabei durchaus verboten, daß die ungeduligen Reisenden selber die Pferde hauen.



Die Fahrkarte der Postkutschen-Reisenden: Passagierzettel aus dem Jahre 1829.

Mit freundlicher Erlaubnis des Berliner Postmuseums.